

nennen – Politiker wie Hans von Schwarzenberg, Lazarus Spengler, Georg Vogler, Georg Spalatin, Künstler wie Lukas Cranach und Dürer, Hans Sachs, der Dichter aus dem Volk, reichsstädtische Patrizier wie Kaspar Nützel und Hieronymus Baumgartner, der Schulreformer Joachim Camerarius und Nikolaus Hermann, der Dichter vieler reformatorischer Lieder. Und auch die, die Luther und seine Reformation mißverstanden haben, fehlen nicht: Ulrich von Hutten, Karlstadt, die Bauern und ihre Anführer. Mit ihrer Person und ihrem Wirken sind die wichtigen Stationen der Reformation verknüpft. Das Ineinander und Miteinander von reformatorischem Geschehen, vom Wirken und der Ausstrahlung des Reformators selbst und der Bezug zu fränkischen Persönlichkeiten und zum Geschehen in Franken scheint mir an diesem Buch besonders gelungen. Die journalistische Art der Darstellung verschafft ihm Zugang zu breiten Leserkreisen. Hervorzuheben ist auch die anziehende und solide Gestaltung durch den Verlag. Über manche Wiederholungen, Undeutlichkeiten, Ungenauigkeiten, die den kurzen Weg vom Vortrag zum Buch erkennen lassen, sieht man gerne hinweg. Wer sehen will, wie religiöse Erfahrung und Erleben ihren Niederschlag im Leben und Handeln von Menschen finden und wer dies am Beispiel Fränkens erkennen will, dem möchte man dieses Buch warm empfehlen.

Gerhard Schröttel

Engelbert Wagner: **Oberfränkische Bauernmöbel**. München (Callwey) 1983. 176 Seiten mit 200 einfarbigen und 40 vierfarbigen Abb. sowie 1 Karte. Linson. ISBN 3 7667 0679 9. Ladenverkaufspreis DM 68,-.

Bauernmöbel gehören heute zum festen Bestand gehobener Interieurs. Trotz dieses damit weitverbreiteten Interesses wissen wir noch viel zu wenig über Herkunft und Entstehung bäuerlicher Möbel. Gerade die oberfränkischen Gegenden zählen nach einem Wort von Josef Maria Ritz zu den weißen Flecken auf der Landkarte der Bauernmöbelforschung. So kann es bereits als ein besonderes Verdienst des Autors Engelbert Wagner gewertet werden, in jahrelanger engagierter Feldforschung reiches Material für seine Publikation zusammengetragen zu haben. Er ging dabei in erster Linie vom originären Privatbesitz aus. Von Möbeln also, die als ererbtes Gut in den gleichen ländlichen Anwesen stehen, in die sie unmittelbar nach Fertigung gekommen sind. Eine beachtliche Zahl von über 600 Sachbelegen konnte auf diesem Weg zusammengetra-

gen und häufig daraus das Profil ländlicher Werkstätten gezeichnet werden.

Im Textteil werden nach einer Einleitung und einer knappen Statistik der oberfränkischen Bauernmöbel die einzelnen Möbeltypen vorgestellt. Es folgen 3 Kapitel über Fertigung und Vertrieb, Möbel im Gebrauch und frühe Möbel. Schließlich sind 8 Kapitel den einzelnen Möbellandschaften in Oberfranken gewidmet. Gerade hier möchten sich kritische Überlegungen einschleichen, ob es sinnvoll ist, bei einer historischen Untersuchung deren Gegenstände aus dem 17. bis 19. Jahrhundert stammen, die modernen politischen Grenzen der Gegenwart zu wählen. Der östliche Steigerwald z. B. war bis 1803 vom Kloster Ebrach beherrscht und gehörte damit politisch zum Hochstift Würzburg – also Unterfranken?

Auf den schlanken, aber inhaltsschweren Text folgt ein ausführlicher Bildteil, für den Mario Schinkel verantwortlich zeichnet. Die Abbildungen unterstreichen einmal mehr, wie sorgfältig Wagner sein Thema bearbeitet hat, denn kaum ein restauriertes und damit für die wissenschaftliche Bearbeitung verlorenes Beispiel findet sich da. Kritisch muß allerdings die Qualität mancher Bildvorlagen beurteilt werden (z. B. Abb. 106, 107). Auch sollte man künftig beim Layout darauf verzichten Abbildungen über den Bund hinwegzuführen. Ein Umstand, der besonders im letzten Drittel des Abbildungsteiles störend ins Auge fällt. Trotzdem eine begrüßenswerte Publikation, der man bald ein Gegenstück für die Bauernmöbel im ehemaligen Hochstift Würzburg wünschte.

Erich Schneider

Heinrich Mörtel: **Bauernarbeit in Nordostbayern um 1900**, mit Zeichnungen von Karl Bedal, Hof: Oberfränkische Verlagsanstalt 1982

Die erste Auflage des vorliegenden Buches erschien als 25. Bericht des Nordostoberfränkischen Vereins für Natur-, Geschichts- und Landeskunde im Jahre 1973. Im Vorwort schreibt der damalige Generalkonservator des Amtes für Denkmalpflege, Torsten Gebhardt: "Kein Museumsbesucher und kein Museumsleiter wird an den Berichten von Heinrich Mörtel vorbeigehen können, da sie die anschaulichste Erläuterung der Funktion älterer Werkzeuge und Geräte darstellen." Die 2. Auflage dieses Buches, unsere hier vorliegende, von der Oberfränkischen Verlagsanstalt besorgte Auflage ist um einige Kapitel aus dem Nachlaß des inzwischen verstorbenen Heinrich Mörtel erweitert worden. Dadurch ist ein umfassendes Werk entstanden, das nicht nur für Nordostoberfranken gilt, sondern – da bäu-

erliche Tätigkeiten und Gepflogenheiten ebenso wie das soziale Gefüge zwar landschaftlich variieren, jedoch nicht grundsätzlich voneinander verschieden sind – auch über diesen Bereich hinaus Gültigkeit besitzt. Die zeichnerisch sehr gut dargestellten Geräte befinden sich zu einem großen Teil im Oberfränkischen Bauernhofmuseum Kleinlosnitz; Karl Bedal ist hier Museumsleiter. Beschreibungen von Vorgängen und Zuständen vergangener Zeiten tragen oft nostalgisch-romantisierende Züge, indem sie das Schwere und Alltägliche mit dem Glanz schöner Erinnerungen verklären. Nicht so im vorliegenden Band: was Heinrich Mörtel niederschreibt, hat er, selbst bäuerlicher Herkunft, alles von der Pike aus selbst erlebt. So sind ihm Sachlichkeit und Wirklichkeitsnähe oberstes Gebot; es wird weder beschönigt noch dramatisiert.

Verfasser und Illustrator reihen nicht einfach Tätigkeit an Tätigkeit, Gerät an Gerät. Es ist alles dem von der Natur bestimmten Rhythmus untergeordnet. Bei aller elementaren Einfachheit der Geräte ist nirgends eine Spur von Primitivität feststellbar, zum Beispiel bei den verschiedenen Arten der Bauernwagen oder die den jeweiligen Zwecken angepaßten Ausführungen von Körben, Butten, Hauen, Rechen und Pflügen. Vieles wurde im Haushalt hergestellt und repariert: ein Zeichen für die Erfindergabe und den praktischen Sinn unserer Vorfahren, die mit dem Nützlichen auch schlichte Schönheit verbanden. Heinrich Mörtel führt den Leser mit pädagogischem Geschick in die Technik der Bauernarbeit um 1900 ein; volks-, kultur- und sozialkundliche Zusammenhänge werden deutlich gemacht. Kritisch erforscht er Ursprung und Sinn einfacher und scheinbar einfacher Hantierungen, verfolgt er (mundart)sprachliche Wurzeln einzelner Begriffe nach.

Zurückfinden auf das Einfache – menschliches Leben, Schaffen und Überleben in Einklang bringen mit dem Walten höherer Kräfte in der Natur – das ist wohl bei allem vordergründigen Erklären und Beschreiben das Hauptanliegen dieses Buches. Daher spricht das vorliegende Buch nicht ausschließlich einen bestimmten Personenkreis an: es ist auch als Hilfe zum Selbstverständnis und zur Daseinsbewältigung des modernen Menschen zu sehen, dem der Sinn für das Elementare, Echte und Schöne weithin verloren gegangen ist. Christa Schmitt

Walter Tausendpfund: **Wennd denkst bist selber schuld.** (= Mundartliche Beiträge 3), eine Gedichtsammlung in fränkisch-oberpfälzischem Kauderwelsch, Pegnitz: Selbstverlag 1983

Eine allzu deutlich vorgebrachte Verneinung sieht recht nach einer Bejahung aus: Walter Tausendpfund scheint in den Gedichten dieser Sammlung gehen das Denken, das bewußte Denken, das Reflektieren eingestellt zu sein, doch es ist anders: seine Mundartgedichte leben vom Denken, vom Reflektieren. Sie haben gewissermaßen einen Weg "durch das Denken hindurch" zurückgelegt und sind nach diesem abstrakten Prozeß wieder Wort geworden, einfaches Wort und einfache Sprache, wenn auch überfrachtet von diesem Prozeß. Schon im Titelgedicht wird die Ambivalenz dieses Vorgangs deutlich: "wennd ned denksd, / derfsd ned aufwachn, / derfsd di ned beschwern, / derfsd ned randaliern, / dafier brauchsd ja ned denkn". In der Abteilung "gscheggerds Zeich" wird pointiert zu Fragen der Umwelt und ihrer Gefährdung Stellung genommen; im Gedicht "Seelenwanderung" wird das erzählende Ich mit negativen Aussagen belegt (langsam, faul, dregged, frech, verfresen, schdur) und der Ausblick "Heid bin ich a Mensch / und verlernd hob ich nix. / Vos kummd eds?" stimmt nicht versöhnlicher.

Unter "na so was" werden unerfreuliche Kontoauszüge und persönliche Verluste diskutiert sowie theoretisierende Äußerungen zum Thema "haben" gegeben; "Menschenskind" lassen schulische Werdegänge (ironisch) nachvollziehen, finden sich Zynismen; im weiteren werden Aussprüche ("Socherer") gesammelt, die eine Art Mundart-Aphorismen darstellen. Wie die anderen Arbeiten auch enthalten sie eine merkwürdige Mischung von Zu- und Abwendung, Zustimmung und Ablehnung. Ja und nein, von spötelndem Ernst und ernster Spöttelei, hintergründig das formulierend, was im Hochdeutschen nicht (mehr) möglich ist. Das Nachwort "Auch wenn ich nix mehr zu song hob, / hald ich noch lang ned mei Maul" macht uns froh und hoffnungsvoll: zu sagen hat er noch viel, der Walter Tausendpfund, und hoffentlich hält er es nicht, sein "Maul" mit den lauten und leisen, derben und von einem sanften, aber scharf reflektierenden Zynismus überlagerten Tönen. Wir freuen uns auf Weiteres. Christa Schmitt

Hans Max von Aufsess: **Der Franke ist ein Gewürfelter.** Essays, 208 SS; Ganzleinen mit Schutzumschlag, Oberfränkische Verlagsanstalt Hof, 1983, DM 25,-.

Unter diesem Titel flicht Hans Max von Aufsess einen bunten Kranz von Landschaftsbildern, Beschreibungen von Städten, Burgen und Schlössern, geschichtlichen Ereignissen um das von ihm